

mentation betont der Vf. die erhebliche Strafverschärfung vor allem für *fautores* und *defensores* der Ketzer, also jene Territorialherren, Amtsträger oder einfachen Laien, die der Ketzerei Vorschub leisten oder ihr keinen Widerstand entgegen setzen. Ein wichtiges Resultat liegt in der Erkenntnis, daß in der weitgehenden kanonistischen Gleichsetzung von Ketzern und ihren ‚Verteidigern‘ die zentrale Rechtsgrundlage für das Konzept des militärischen Vorgehens in Südfrankreich gefunden wurde. Einen Kritikpunkt wird man darin sehen müssen, daß der Vf. zwar über die divergierenden Konzepte der päpstlichen Ketzerpolitik berichtet (Gewalt versus Überzeugung), jedoch den Strategien der Überzeugung durch Predigt und Mission in den ersten Jahren des 13. Jh. im Gegensatz zur Gewaltfrage kaum Platz einräumt. So hätten die Anfänge des Dominikus und der von Zisterziensern getragenen *Praedicatio Jesu Christi* in diesem Kapitel eine eingehendere Untersuchung verdient. – Die Darstellung der im Sommer 1209 beginnenden Militäroperationen gegen die Trencavel-Gebiete im Languedoc, die sich nach dem Bruch Graf Raimunds VI. von Toulouse mit den Kreuzfahrern auch auf die raimundinischen Territorien ausdehnten, stellt der Vf. unter drei Leitaspekte, in denen sich die unterschiedlichen Ziele, Interessen und Strategien des ‚Kreuzzugs‘ bündeln lassen: Er unterscheidet den Kreuzzug Papst Innocenz’ III. von demjenigen der Zisterzienser und Simons von Montfort. Damit wird zu Recht die eigenständige Interessenpolitik der päpstlichen Legaten vor Ort sowie einiger zisterziensischer Bischöfe im Languedoc betont, die im Zuge einer verschärften päpstlichen Initiative gegen den lokalen, oft in politischen und familiären Abhängigkeiten verstrickten Episkopat seit etwa 1205 ins Amt gehoben wurden. Eine Reihe wichtiger Beobachtungen etwa zur Finanzierung des Kreuzzugs oder zur biblischen Begründung des 40tägigen Gelübdes der Kreuzfahrer (S. 614f.) kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Studie in ihrem zentralen Teil in das Fahrwasser der Ereignisgeschichte gerät und die angekündigte systematische Analyse der Rolle des Papstes in der Multiperspektivität des Geschehens zeitweise verloren geht. Eine kritische Rückfrage sei auch an die Behauptung gestattet, durch den Brief Innocenz’ III. an den französischen König und seine Barone von November 1207, in dem von der „Rache jenes durch die Ketzer an Jesus Christus verübten Unrechts“ die Rede ist, sei der Ketzerkreuzzug geboren worden („con il novembre del 1207, ... la crociata antieretica era nata“, S. 557). Immerhin hatte bereits der 27. Kanon des III. Laterankonzils den westeuropäischen Adel zum Kreuzzug gegen die Ketzer Südfrankreichs aufgerufen und war gewiß nicht, wie der Vf. zur Diskussion stellen möchte, vorrangig oder gar ausschließlich gegen Söldner oder *latrones* gerichtet (S. 466f.). – Den abschließenden Teil bildet eine eigenständige Untersuchung der Thematik „Krieg und Propaganda“ im Rahmen des Albigenserkreuzzugs. Analog zur päpstlichen Propaganda für den Kreuzzug nach Palästina, über die eingehende Studien vorliegen (zuletzt C. T. Maier, vgl. DA 59, 320f.), behandelt der Vf. zunächst die päpstliche Korrespondenz im Umfeld des Mordes an Peter von Castelnau (1208). Leider fehlt in diesem Abschnitt eine Überlegung zur Bedeutung der einsetzenden und gezielt propagierten Märtyrerverehrung Peters. Es folgt die Interpretation der großenteils gut bekannten südfranzösischen Quellen zum Albigenserkreuzzug. Anschaulich und überzeugend arbeitet M. hier den „Krieg um die Worte“ als „den anderen Albigenserkreuzzug“ heraus